

1 **Dr. Marcus Optendrenk** (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gehört –
2 leider – zur AfD, dass sie Geschichte so interpretiert, wie es in ihr Weltbild passt. Es ist
3 deshalb nicht verwunderlich, dass sie die Gründung des Deutschen Reiches 1871 bis heute
4 als Grundlage der Bundesrepublik Deutschland betrachtet.

5 Doch wer sich ernsthaft mit der Geschichte beschäftigt, der muss ehrlicherweise zugeben,
6 dass die so gepriesene Gründung des Bismarckreiches nicht das Ergebnis eines mehrheitlich
7 gewollten nationalen und demokratischen Prozesses war.

8 Der Januar 1871 ist das Datum eines obrigkeitstaatlichen Beschlusses der damals
9 herrschenden Fürsten. Sie gründeten ein Reich, in dem einerseits der Wohlstand schnell
10 wuchs, in dem auch Bildung sich schnell entwickelte, in dem aber andererseits – ich werde
11 darauf eingehen – Minderheiten Repressionen und Anfeindungen ausgesetzt waren, und das
12 über Jahre. Das demokratische Defizit der Reichsgründung führte damit zum wilhelminischen
13 Machtstaat.

14 Das alles kann man, wie Sie das tun, beschönigend als Ergebnis von Realpolitik bezeichnen,
15 aber mit unserem Verständnis vom freiheitlich-demokratischem Rechtsstaat hat 1871 nicht viel
16 zu tun.

17 (Beifall von der CDU und Angela Freimuth [FDP])

18 Der Umgang mit der eigenen Geschichte ist für jeden Staat wichtig. Sinngemäß hat der frühere
19 Bundespräsident Roman Herzog einmal dazu formuliert: Wer nicht weiß, wo er herkommt, der
20 muss sich nicht wundern, wo er auskommt.

21 (Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

22 Oder wie der große Historiker Golo Mann bemerkte: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird
23 die Zukunft nicht in den Griff bekommen.“

24 (Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

25 Stattdessen interpretieren Sie in Ihrem Antrag die Geschichte nach Ihren eigenen politischen
26 Vorstellungen, quasi als Legitimation Ihrer eigenen heutigen Politik. Aber viel wichtiger wäre
27 es, zu überlegen, warum ein Staat das geworden ist, was er heute ist, und wie er heute ist.
28 Früher hätte man das die Frage nach der Staatsräson genannt.

29 Daher beschäftigt uns in Europa auch die Suche danach, was eine Nation ausmacht, seit
30 Jahrhunderten. Es ist versucht worden, die Nation als Volksnation zu beschreiben, als eine
31 ethnische Abstammungsgemeinschaft. Daneben tritt die Vorstellung als Kulturnation, die sich
32 über ihre Sprache, ihre Tradition, ihre Geschichte definiert. Die Staatsnation als dritte Deutung
33 beruht dagegen auf dem gemeinsamen politischen Willen und den Werten, denen sich alle
34 Menschen und Bürger in diesem Staat verpflichtet fühlen.

35 Je nachdem, welchem Staatsverständnis, welchem Nationenverständnis man folgt, ergeben
36 sich sehr unterschiedliche politische, staatsrechtliche und auch praktische Folgerungen. Das
37 wird am Beispiel Deutschlands deutlich.

38 Von der deutschen Nation spricht erstmals das Landrecht Friedrichs III. Ende des 15.
39 Jahrhunderts. Das damals sogenannte „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ war aber

40 kein Nationalstaat im modernen Sinne. Der Anspruch, Rechtsnachfolger des Römischen
41 Reiches zu sein, verband sich mit dem Gedanken einer Kulturnation.

42 Die räumlichen Grenzen veränderten sich über die Jahrhunderte ebenso wie die
43 Zusammensetzung der Bevölkerung. Selbst die deutsche Sprache kann im 15. und 16.
44 Jahrhundert nicht als verbindendes Element erhalten. Wenn man dann in der Folgezeit von
45 Deutschland spricht, dann auch bis ins 19. Jahrhundert eher als Kulturnation in der Mitte
46 Europas, nach dem Aufstieg Preußens geprägt durch dieses und durch Österreich.

47 Tatsächlich hat dieser deutsch geprägte Kulturraum viel zu bieten: die Literatur von Schiller
48 und Goethe oder Lessing, die Musik von Bach über Haydn und Mozart bis zu Beethoven. Im
49 letzten Jahr erst haben wir den 250. Geburtstag Beethovens gefeiert. Beethoven war mehr als
50 ein genialer Komponist, er war ein überzeugter Europäer und Aufklärer.

51 Der Absolutismus des 17. und 18. Jahrhunderts war eine Epoche mit absolut herrschenden
52 Monarchen – nicht unbedingt geknüpft an die Idee des Nationalstaates, nicht nur in
53 Deutschland. Dynastien prägten die Szenerie in Europa, ebenso wie die vielen Kleinstaaten
54 auf deutschem Gebiet – auch nach dem Wiener Kongress von 1815.

55 Besonders prägend für Europa und Deutschland war zweifellos der Frieden von Münster und
56 Osnabrück 1648. Das Trauma eines 30-jährigen Krieges, der Deutschland und große Teile
57 Europas in weiten Teilen in Schutt und Asche gelegt hatte, brachte die Fürsten Europas zu
58 einem bis dahin nicht gekannten Friedensschluss zusammen. Roman Herzog hat dies 1998
59 aus Anlass des 350. Jahrestages des Friedens ein welthistorisches Ereignis in der damals
60 westfälischen Provinz genannt.

61 Der Friedensschluss von Münster schuf zugleich die Grundlagen des künftigen Europas. Pax
62 optima rerum – der Frieden ist das höchste aller Güter – ist noch heute im historischen
63 Friedenssaal des Münsteraner Rathauses zu lesen, bei uns in Nordrhein-Westfalen. Damit war
64 und ist die Erkenntnis verbunden: Weder Frieden noch Wahrheit können im Krieg gefunden
65 werden.

66 Mit Blick auf die Weltkriege des 20. Jahrhunderts wie auch auf die vielen kriegerischen
67 Konflikte unserer Zeit ist es eine bis heute gültige, damals sehr weitreichende und neue
68 Erkenntnis, dass das Zusammenleben von Völkern und Staaten auf diesem Globus gerade in
69 Zeiten der Globalisierung nur im friedlichen Miteinander und im Interessenausgleich gelingt
70 und ansonsten so gut wie immer den Keim des nächsten Konfliktes in die Erde legt. Diese
71 Erkenntnis würde man sich bei manchem heute weltweit wünschen.

72 Der Frieden von Münster und Osnabrück begründete das moderne Völkerrecht. Er schuf eine
73 Ordnung des Miteinanders zwischen Fürsten und Staaten. Andererseits – das muss man auch
74 sagen, auch da war Geschichte offen – ist die Festschreibung des Existenzrechts der vielen
75 Kleinstaaten auf deutschem Boden sicherlich eine der Wurzeln eines Gefühls, gegenüber
76 anderen Nationen in Europa benachteiligt zu sein. Das hat etwa in Italien zu dem Gefühl
77 geführt, eine „verspätete Nation“ zu sein.

78 Darüber ist unter den Historikern seit dem 19. Jahrhundert viel diskutiert worden, vor allem in
79 einer Zeit, als sich in Europa der Nationalstaat als wünschenswerte Einheit von Staatlichkeit
80 immer stärker etablierte.

81 Für uns heute in Deutschland ist das zweifellos ein Punkt, über dieses Gefühl noch einmal
82 nachzudenken. Woran macht sich das fest, an welchen Daten, an welchen Ereignissen? – Da
83 fallen einem die napoleonischen Befreiungskriege bis 1813 ebenso ein wie das Wartburgfest

84 1817, das Hambacher Fest des Jahres 1832, die Märzrevolution von 1848 und auch die
85 Paulskirchenverfassung.

86 Die Fürstenstaaten aber behielten zu dieser Zeit die Oberhand. Ähnliche Ereignisse des
87 Gefühls, man wolle frei leben – ein anderes Staatsverständnis, ein bürgerschaftlicheres Leben
88 –, gab es auch parallel in der französischen Julirevolution von 1830, im polnischen
89 Novemberaufstand des gleichen Jahres oder in der belgischen Revolution von 1830/31.

90 Dazu passt dann auch Hoffmann von Fallersleben, der 1841 von Einigkeit, Recht und Freiheit
91 geschrieben hat. Vor diesem Hintergrund ist jetzt die Einordnung der Reichsgründung vom
92 18. Januar 1871 – vor 150 Jahren – möglich. Der Zusammenschluss des von Preußen
93 dominierten Norddeutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten trat formal am 1. Januar
94 1871 in Kraft. Als Tag der Reichsgründung wurde allerdings der 18. Januar festgelegt, der Tag,
95 an dem der preußische König Wilhelm I. zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Im
96 Spiegelsaal von Versailles präsentierte sich das neue Deutsche Reich als Großmacht – genau
97 170 Jahre nach der Gründung des preußischen Königreiches 1701 – sehr bewusst.

98 Man muss gar nicht so genau hinschauen, um zu sehen: Diese Reichsgründung war vor allem
99 als Machtdemonstration nach außen gedacht. Es ging gar nicht um demokratische Freiheit,
100 Bürgerrechte und Bürgertum. Man sang eben als Nationalhymne nicht „Einigkeit und Recht
101 und Freiheit“, sondern man sang „Heil dir im Siegerkranz“. So weit zu den Traditionen und
102 Brüchen in der Geschichte, Herr Kollege Seifen.

103 (Lachen von Helmut Seifen [AfD])

104 Die Gründung einer auf Monarchie, Militär und Bürokratie aufgebauten deutschen
105 Staatseinheit schuf einen starken Nationalstaat in der Mitte Europas. Aber er ließ andererseits
106 große Teile der Bevölkerung zurück. Ich nenne als Beispiele nur den Kulturkampf mit dem
107 katholischen Bevölkerungsteil oder das Sozialistengesetz. Die so ausgegrenzten Gruppen
108 standen übrigens mit liberalen Kräften gemeinsam 1917 bezeichnenderweise an der Wiege
109 der Weimarer Republik und damit der ersten deutschen Demokratie.

110 Die Verklärung der Nation im überbordenden Nationalismus in Europa, aber auch der
111 Gedanke der Rache für erlittenes Unrecht war der Keim vieler verheerender Kriege auf dem
112 Kontinent. Dafür haben Millionen Menschen einen hohen Preis bezahlt.

113 Daraus entstanden 1945 neue Antworten weitblickender Menschen: die Gründung der
114 Vereinten Nationen und bei uns in Europa die europäische Aussöhnung und Einigung. Ihr
115 gemeinsames geistiges Fundament ist das Bild des Menschen aus der griechischen Antike
116 und der Humanismus, das Christentum und die europäische Aufklärung, damit die
117 Überzeugung von der Würde des Menschen und von seiner individuellen Freiheit. Es ist die
118 Staatsidee der Gemeinschaft von Menschen, nicht des Staates als Selbstzweck, und der
119 Notwendigkeit einer Ordnung des Miteinanders, aber nicht eines Rückzugs in eine idealistisch
120 begründete Volksgemeinschaft. Es ist der Gedanke der Subsidiarität und der Solidarität des
121 Miteinanders von Freiheit und Verantwortung und des Bekenntnisses zu gemeinsamen
122 Grundwerten wie dem Grundgesetz, der Europäischen Menschenrechtskonvention und dem
123 modernen Völkerrecht. Das ist auch die Brücke zum Karlspreis des Jahres 1950, gestiftet in
124 Aachen, auch bei uns in Nordrhein-Westfalen.

125 Die Gründung des Deutschen Reiches 1871 ist zweifellos eine bedeutende Station der
126 deutschen Geschichte. Sie hat die jahrhundertelange Kleinstaaterei überwunden,
127 wirtschaftliche Entwicklungen in der Industrialisierung stark begünstigt, wie übrigens auch die

128 Einigung in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg diese Entwicklungen sehr stark begünstigt
129 hat. Sie hat einen einheitlichen Rechtsrahmen geschaffen und durch die Stärkung von Bildung
130 und Forschung und einer weitgehend einheitlichen Währung auch bessere
131 Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Wohlstand. Das alles gilt es zu würdigen und
132 einzuordnen, aber auch nicht mehr.

133 Dem vorliegenden Antrag, Herr Kollege Seifen, liegt jedoch ein Geschichtsverständnis
134 zugrunde, von dem ich nicht gedacht hätte, dass man dieses heute noch so vertreten kann.
135 Sie haben in dem Antrag formuliert, der Landtag solle beschließen, dass die – Zitat –
136 Vereinigungskriege von 1864, 1866 und 1870 den Gegnern einer deutschen Einheit
137 geschuldet seien, die den Deutschen ihr Selbstbestimmungsrecht nicht zubilligen wollten.

138 Fest steht: Die Deutschen sind 1871 nicht gefragt worden, ob sie lieber Preußen oder
139 Österreich als führende Macht in einem deutschen Nationalstaat hätten – oder vielleicht beide
140 – oder gar keinen solchen Nationalstaat. Übrigens ist eine einzige Argumentation, wie Sie sie
141 hier schriftlich vorgelegt haben, angewendet auf das 21. Jahrhundert, schon sehr, sehr
142 interessant. Denn nach dieser abwegigen Theorie wäre sogar die russische Annexion der Krim
143 im Jahr 2014 ein legitimer Versuch, diese Halbinsel wieder an Russland anzugliedern, denn
144 Russland behauptet ja, dass die Bevölkerung dort ihr Selbstbestimmungsrecht gegen die
145 Ukraine ausüben wolle. Und zur Ukraine gehörte die Krim übrigens sei 1954 aufgrund einer
146 Neugliederung der Sowjetunion durch Chruschtschow. Vielleicht sollten wir das Ihren Kollegen
147 mal vor Augen führen, die ab und zu in russischer Begleitung auf die Krim reisen.

148 (Vereinzelt Beifall von der CDU – Kopfschütteln von Helmut Seifen [AfD])

149 Der vorliegende Antrag versucht sich als Beitrag einer Nationalgeschichte im Stil des späten
150 19. Jahrhunderts. Das wirkt nicht nur seltsam anachronistisch; ihm misslingt auch die
151 Einordnung der Reichsgründung von 1871 in die deutsche und europäische Geschichte. Und
152 dass Bismarck im Antrag der AfD mit der Behauptung zitiert wird, dass Eisen und Blut die
153 großen Fragen der Zeit entscheiden, das spricht Bände. Die Sprache bringt es an den Tag,
154 denn sie ist der Spiegel der Gedanken.

155 (Beifall von der CDU)

156 Dass Sie mit Ihrem Antrag wohl am liebsten zur Reichsflagge Schwarz-Weiß-Rot
157 zurückkehren möchten, legt Ihre Geisteshaltung auch hinreichend offen. Ich empfehle Ihnen
158 vor dem Abfassen solcher Anträge die intensive Lektüre der Reden unseres früheren
159 Bundespräsidenten Roman Herzog. Er war ein kluger Konservativer, wie er als Träger des
160 Karlspreises auf die Frage „Deutschland, wo liegt es?“ ganz sicher geantwortet hätte: „Mitten in
161 Europa.“ – Herzlichen Dank.

162 (Anhaltender lebhafter Beifall von der CDU und der FDP)

163 **Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Dr. Optendrenk. – Es gibt eine
164 Kurzintervention, angemeldet von der AfD-Fraktion auf Ihre Rede hin, und es spricht für die
165 AfD-Fraktion der Vorsitzende der Fraktion, Herr Wagner.

166 **Markus Wagner (AfD):** Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Optendrenk, vielen Dank auch für
167 Ihre Rede, die ich zunächst in weiten Teilen als angenehm sachlich empfunden habe, bis Sie
168 dann Verknüpfungen zwischen unserem Antrag und der Annexion der Krim hergestellt haben
169 oder gar in unserem Antrag den Willen erkannt haben wollten, die künftige Nationalflagge solle
170 die schwarz-weiß-rote sein. Das hätte es nicht bedurft; denn vielmehr ist der Kern dieses

171 Antrags doch der, die Kontinuität zwischen Reichsgründung und dem Entstehen der
172 Bundesrepublik Deutschland noch einmal zu verdeutlichen.

173 Ich habe den Eindruck, dass Sie das nicht so richtig verstanden haben. Da sind Ihnen die
174 Kollegen der Jungen Union Dortmund dann doch ein Stück voraus, die auf ihrer
175 Internetpräsenz der Reichsgründung vor 150 Jahren gedenken und dort auch schreiben, dass
176 eben diese Reichsgründung einer bedeutsamen Fügung entspreche, ohne die es auch die
177 heutige Bundesrepublik Deutschland in dieser Form nicht gäbe. Ich finde, dass Ihnen da die
178 Kollegen der Jungen Union Dortmund einiges voraus haben.

179 Auch Willy Brandt hatte Ihnen da einiges voraus, der 1971 gemeinsam mit dem damaligen
180 Postminister Georg Leber zum hundertjährigen Gründungsakt des Deutschen Reiches eine
181 Briefmarke herausgegeben hat: 100 Jahre Reichsgründung. Heute gibt es Briefmarken zu „50
182 Jahre Sendung mit der Maus“. Ich glaube, das ist etwas, worüber wir uns mal Gedanken
183 machen sollten, wohin nämlich unser Geschichtsverständnis gekommen ist. – Vielen Dank.

184 (Beifall von der AfD)

185 **Vizepräsident Oliver Keymis:** Danke schön, Herr Wagner. – Herr Dr. Optendrenk, 1 Minute
186 30 Sekunden für Ihre Erwiderung. Bitte schön.

187 **Dr. Marcus Optendrenk (CDU):** Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Es ist ein spannendes
188 Phänomen, dass Sie an der Stelle wieder ausbüxen. Wenn Sie sich schon melden, dann
189 sollten Sie sich mit der Frage auseinandersetzen – das schreiben Sie exakt und wollen es uns
190 beschließen lassen, weshalb wir natürlich Ihrem Antrag nicht zustimmen können –, ob
191 diejenigen, die sich 1864, 1866 und 1870 im Krieg mit dem Norddeutschen Bund befunden
192 haben, also Dänemark, Österreich und Frankreich, der deutschen Einheit im Wege gestanden
193 hätten, was historisch völlig absurd ist, weil nämlich Preußen eine kleindeutsche Lösung wollte
194 und Österreich vielleicht für eine großdeutsche Lösung gewesen wäre.

195 Die Tatsache, dass das Selbstbestimmungsrecht der Völker von Ihnen heute im 21.
196 Jahrhundert über die Unverletzlichkeit von Grenzen gesetzt wird, ist ein so fundamentaler
197 Verstoß gegen unser gemeinsames Verständnis von territorialer Integrität, dass Sie an der
198 Stelle mit Ihrer Beschlussfassung schon falsch liegen. Deshalb auch der Bezug zu der Frage:
199 Wer begründet denn auf der Welt immer mit dem Selbstbestimmungsrecht einer
200 Bevölkerungsgruppe, dass man einen Krieg führen darf und Grenzen verändern darf?

201 Und exakt an der Stelle setze ich an und werde das auch weiterhin tun.

202 Überlegen Sie sich, an welchem historischen Kontext Sie anknüpfen. Dass die Deutsche
203 Reichsgründung in der deutschen Geschichte ein bedeutendes Ereignis ist, habe ich, glaube
204 ich, hinreichend deutlich gemacht. Ob die Junge Union Dortmund das noch besser kann,
205 bezweifle ich stark.

206 (Beifall von der CDU und Angela Freimuth [FDP])

207 **Vizepräsident Oliver Keymis:** Danke schön, Herr Dr. Optendrenk. – Jetzt spricht als nächster
208 Redner für die SPD-Fraktion Herr Professor Dr. Rudolph.